



Rohstoffbericht Baden-Württemberg 2006

Gewinnung, Verbrauch und Sicherung von mineralischen Rohstoffen

Welche Rohstoffe gibt es in Baden-Württemberg, wofür werden sie benötigt und in welchem Umfang jährlich gewonnen? Wie groß ist das Vorratspotenzial, wie umfangreich die Konkurrenzen mit anderen Nutzungen der Landesfläche, wie wird die fachliche und planerische Rohstoffsicherung in Baden-Württemberg realisiert? Ausführliche Antworten auf diese Fragen gibt der 2. Rohstoffbericht Baden-Württemberg, der vom Regierungspräsidium Freiburg, Abteilung 9 Landesamt für Geologie, Rohstoffe und Bergbau (LGRB) herausgegeben wird; er ist im November 2006 erschienen. Die hierfür durchgeführten Erhebungen bei vielen Hundert Gewinnungs- und Verarbeitungsbetrieben, die Ergebnisdokumentation und die daraus abgeleiteten Analysen sind Bestandteil der

fast 202 Seiten mit 221 Farbabbildungen und enthält zusätzlich eine geologische Übersichtskarte als Beilage, auf der alle Abbaustandorte (mit Angabe des Hauptrohstoffs) dargestellt sind.

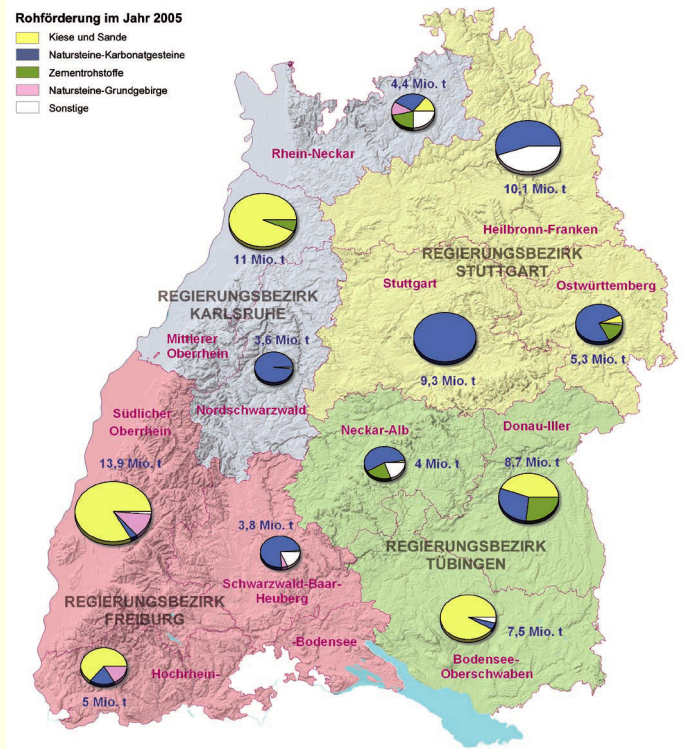


Abb. 1: Zahlreiche Kartendarstellungen machen nüchterne Zahlen verständlicher - als Beispiel Fördermengen mineralischer Rohstoffe unterschieden nach Regionen

Arbeiten zur Umsetzung des Rohstoffsicherungskonzepts der Landesregierung. Der Rohstoffbericht Baden-Württemberg 2006 mit dem Untertitel "Gewinnung, Verbrauch und Sicherung von mineralischen Rohstoffen" um-

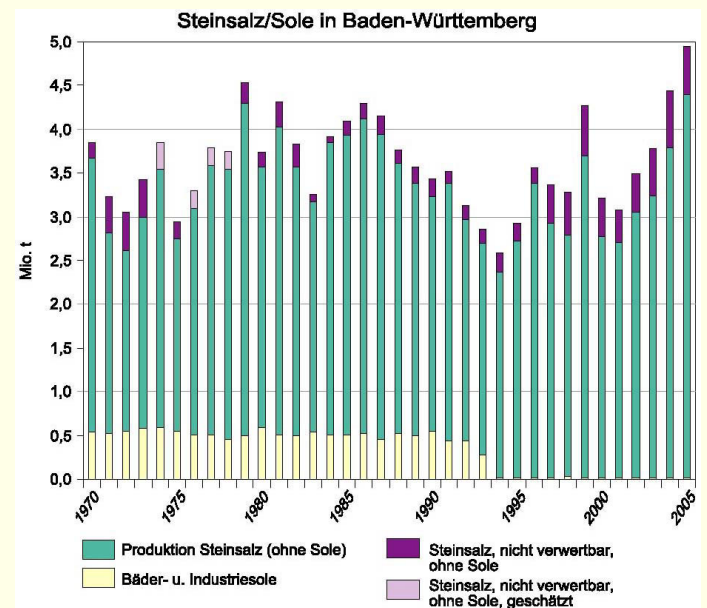


Abb. 2: Diagramme verdeutlichen zeitliche Entwicklungen, z. B. Förderung und Produktion von Steinsalz im Zeitraum 1970 – 2005.

Baden-Württemberg weist zahlreiche hochwertige und bedeutende Vorkommen mineralischer Rohstoffe auf. Besonders hervorzuheben sind die vielfältigen **Steine und Erden-Rohstoffe**, die sowohl in großen Lockergesteinslagerstätten als auch in mächtigen Festgesteinskörpern auftreten und mengenmäßig die wichtigste Rolle auf dem Rohstoffsektor spielen. Zu den Lockergesteinen gehören vor allem Kies und Sand, Quarzsand, Lehm und Ton. Die nutzbaren Festgesteinsvorkommen umfassen Kalksteine, Mergelsteine, Tonsteine, Ölschiefer, Sandsteine, Sinterkalksteine im Deckgebirge sowie Gneise, Granite, Quarzporphyre und Phonolith des Grundgebirges (Schwarzwald und Odenwald). Zu den wirtschaftlich bedeutsamen **Industriemineralen** zählen hochreine Kalksteine, Gips- und Anhydritstein, zeolithreicher Phonolith (Trass), Steinsalz sowie Fluss- und Schwerspat. Rohstoffwirtschaftlich von geringer Bedeutung sind dahingegen die Vorkommen von Energie- und Metallrohstoffen.



Bei der Förderung von Steine und Erden-Rohstoffen steht Baden-Württemberg im bundesweiten Vergleich - wie schon 2002 - an dritter Stelle. Von großer Bedeutung ist auch der "südwestdeutsche Beitrag" an der Gewinnung der Industriemineralen Steinsalz, Gips, Anhydrit sowie Fluss- und Schwerspat; so ist Baden-Württemberg das Bundesland mit der größten **Steinsalzproduktion** und der einzige einheimische Lieferant von Flussspat. Die Gesamtfördermenge an mineralischen Rohstoffen lag im durch LGRB-Erhebungen erfassten Zeitraum 1992 – 2005 im Mittel bei 105 Mio. t. Die im Jahr 2005 geförderte Rohstoffmenge von 86,6 Mio. t stammt aus insgesamt 551 Gewinnungsbetrieben, die meisten aus oberflächennaher Gewinnung, 5,5 Mio. t aber aus Bergwerken. Rund 400 weitere Betriebe sind mit der Verarbeitung der Rohstoffe befasst. Der konjunkturell bedingte Rückgang der Nachfrage bei den Baurohstoffen nach 1994 hat im Jahr 2004 die "Talsole" erreicht, seit Mitte 2005 zeichnet sich ein regional unterschiedlicher aber insgesamt deutlicher Aufwärtstrend ab. Die Entwicklung im Steinsalzbergbau verlief die letzten Jahrzehnte unabhängig von der Nachfrage nach anderen mineralischen Rohstoffen. Mit über 4,9 Mio. t wurde im Jahr 2005 die größte Fördermenge im badenwürttembergischen Steinsalzbergbau seit seinem mehr als 180-jährigen Bestehen erreicht.



Abb. 3: Über 140 Farbfotos von Rohstoffen u. Abbaustellen lockern den Bericht auf – hier: ein Kalksteinbruch auf der Schwäbischen Alb.

Zu den **landesweiten Entwicklungen** im Rohstoffsektor gehören neben der Zunahme von Initiativen und Programmen zur Rohstofferkundung auch die kontinuierlichen Fortschritte bei der fachlichen und planerischen Rohstoffsicherung. In diesen Bereichen findet eine zunehmende Vernetzung zwischen Industrie und staatlichen Stellen statt. Gegenwärtig sind über 630 Gebiete in den Regionalplänen als Abbau- oder Sicherungsgebiete (auch als Schutzbedürftige Gebiete + Sicherungsgebiete bezeichnet) ausgewiesen oder befinden sich in regionalplanerischer Vorbereitung.

Als **größte Herausforderungen** der nächsten Jahre sind für die Rohstoffindustrie die Verteuerung der Energie und vieler Metall- und Industriemineral-Rohstoffe, eine voraus-

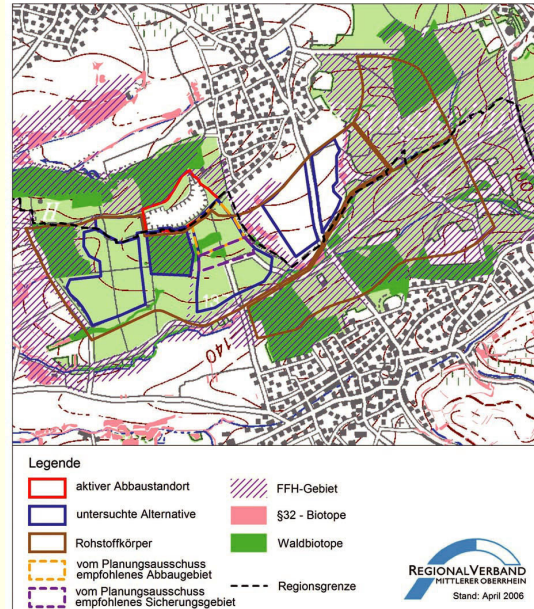


Abb. 4: Gastautoren der Regionalverbände fassen in ihren Beiträgen ihre Arbeiten zur Rohstoffsicherung zusammen. Im Bild ein Beispiel aus dem Grenzbereich der Regionen Rhein-Neckar und Mittlerer Oberrhein.

schauende betriebliche Rohstoffsicherung in einem räumlich immer engeren Geflecht von Nutzungsansprüchen und die Erschließung künftiger Abbaugelände zu nennen. Da viele der seit über 100 Jahren genutzten Lagerstätten zur Neige gehen oder von nicht überbrückbaren Nutzungskonflikten betroffen sind, werden in den nächsten Jahren auch weitere Neuaufschlüsse erforderlich werden. Daneben steigt auch die Notwendigkeit, die in konzessionierten Flächen enthaltenen Rohstofflagerstätten möglichst vollständig zu nutzen. Jüngste hydrogeologische Untersuchungen im Rheintal haben ein geeignetes Instrumentarium aufgezeigt, mit dem die wichtigsten Fragen zum Tiefenabbau im Grundwasser beantwortet werden können.

Ziel des Rohstoffberichtes Baden-Württemberg 2006 ist es, Politik, Industrie, Behörden und Planern belastbare Zahlen und Fakten zu liefern und Trends aufzuzeigen. Er soll zugleich auf vorhandene fachliche Auswertungen wie die vom LGRB erstellten Rohstoffkarten und verfügbaren digitalen Daten hinweisen. Der Rohstoffbericht richtet sich auch an Fachverbände, Universitäten und Schulen und soll auch dem interessierten Bürger Informationen zu diesem bedeutenden Themenkomplex liefern.

Ansprechpartner: Dr. Wolfgang Werner
Tel. 0761/208-3321 oder
E-Mail: wolfgang.werner@rpf.bwl.de

